

Perspektiven auf das Verhältnis von politischer und ästhetischer Bildung – Rezensionen zweier Sammelbände

Marcus Steinbrenner

Perspektive II: Kunst oder Leben?

Odendahl, J., & Illitschko, M. (Hrsg.). (2025). *Kunst oder Leben? Ästhetisches Lernen in Zeiten globaler Krisen*. Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8880-8>

Didaktik Deutsch

Halbjahresschrift für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur

30. Jahrgang 2025. Heft 59. S. 88–90

DOI: 10.21248/dideu.854

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Der Titel des von *Johannes Odendahl* und *Marcel Illetschko* herausgegebenen Sammelbandes verweist auf eine Aktion zweier Klimaaktivistinnen, die 2022 in der Londoner National Gallery van Goghs Bild *Sonnenblumen* (das bekanntermaßen durch eine Glasscheibe geschützt war) mit Tomatensuppe der Marke Heinz überschütteten und danach ins anwesende und größtenteils fotografierende Publikum die Frage riefen: „What is worth more: art or life?“ Die Herausgeber nehmen diese rhetorisch-plakative Zuspitzung – selbst eine Form von Aktionskunst – als Ausgangspunkt, um nach dem Stellenwert von ästhetischem Lernen in Zeiten globaler Krisen zu fragen, wobei der Fokus auf dem Lernen im schulischen Literaturunterricht liegt. Die Beiträge gehen zurück auf die Zweite Tagung des Österreichischen Forums Deutschdidaktik, die 2023 an der Universität Innsbruck stattfand.

Vorneweg: Es ist unmöglich, in diesem Rahmen einzeln auf alle 19 Beiträge des fast 400 Seiten umfassenden Tagungsbandes einzugehen. Wer einen Überblick erhalten will, kann hierfür die online frei zugängliche Einleitung nutzen. Ich möchte hier vor allem auf die Grundkonzeption und wichtige Argumentationslinien eingehen.

Die Herausgeber unterteilen die Aufsätze in drei Sektionen: (I) Reflexionen und Konzeptionen, (II) Texte und Medien sowie (III) Lerngruppen und Lernorte. Im ersten Teil wird unter Bezug auf unterschiedliche theoretische Ansätze (u. a. Arendt, Cassirer, Derrida, Morton) das spezifische Potential ästhetischen Lernens reflektiert. Michael Baum analysiert darüber hinaus mit der Ideologietheorie Althussters den Diskurs um die Anschläge der Klimaaktivist*innen. Im zweiten Teil werden Texte und Medien thematisiert, die in mehr oder weniger explizitem Bezug zu gegenwärtigen Krisen stehen. Zur Sprache kommen Kafka-Texte, autobiographische Texte von Klimaaktivist*innen, Romane über Kriegsfotografien im Spanischen Bürgerkrieg, ein (angeblicher) Porno-Trailer mit Michel Houellebecq, Hörspiele, die sich mit dem Prozess gegen den rechtsterroristischen NSU auseinandersetzen, sowie Texte, die sich mit der Bedrohung des Kleinlebewesens Fliege befassen. Im dritten Teil stehen schließlich konkrete Lerngruppen und Lernorte im Mittelpunkt. Hier geht es um Literatúrausstellungen und Museen, Gespräche mit Grundschulkindern zu Bilderbüchern und zu einer Fabel, um eine Kinderliteraturwerkstatt an einer Hochschule und Mentoring-Gespräche mit Studierenden, die ein literarästhetisches Unterrichtsszenario planen.

Schon dieser knappe Überblick zeigt die große Vielfalt an Theorien, Texten und Lernsituationen, die in dem reichhaltigen Sammelband thematisiert werden. Unweigerlich mit dieser Themenbreite verbunden ist, dass einige Beiträge nur wenig explizit auf das Rahmenthema eingehen und dass der Krisenbegriff insgesamt sehr weit gefasst ist und dadurch etwas unspezifisch wird. Dies liegt wahrscheinlich auch daran, dass der Sammelband auf eine Jahrestagung des Österreichischen Forums Deutschdidaktik zurückgeht – ein Format, das einige sicher für die Vorstellung ihrer aktuellen Forschung nutzen (ob sie nun eng mit dem Tagungsthema verbunden ist oder nicht). Dennoch ergibt es sicher Sinn, die inhaltliche Arbeit einer solchen Tagung auf ein unumstritten hochaktuelles Thema zu fokussieren.¹

¹ Ein weiteres Problem dieser Art von Sammelbandpublikation besteht darin, dass einzelne originelle und aktuelle Beiträge in der Flut von gegenwärtigen Publikationen wahrscheinlich kaum rezipiert werden. Dies liegt auch daran, dass es seit rund vierzig (!) Jahren keine systematische Bibliographie deutschdidaktischer Publikationen mehr gibt, was zu einer gewissen Beliebigkeit in der Rezeption „älterer“ Publikationen führt – erst recht, wenn diese nicht via open access frei online verfügbar sind. Ich käme zum Beispiel kaum auf die Idee, in einem Sammelband mit diesem Titel nach einem Aufsatz zu suchen, der die Mechanismen der klassistischen Exklusion im Deutschunterricht mit Rückgriff auf Bourdieus Kapital-, Habitus- und Distinktionstheorie untersucht, wie es der lesenswerte und hochaktuelle Beitrag von Matthias Leichtfried macht. Zugleich scheint der Autor selbst die Publikationen von Michael Kämper-van den Boogaart zu dieser Thematik (u. a. im Heft 1 dieser Zeitschrift) nicht zu kennen, wahrscheinlich, weil sie nicht systematisch erfasst sind und gesucht werden können. Doch das ist kein Problem des Sammelbandes, sondern ein Problem der Disziplin Deutschdidaktik, das endlich einmal angegangen werden müsste.

Trotz einer gewissen Heterogenität gibt es doch wiederkehrende argumentative Grundlinien, die sich durch viele Beiträge ziehen: So ist man sich einig darin, dass das ästhetische Lernen in Zeiten ökologischer und ökonomischer Krisen unter zunehmendem Legitimationsdruck steht. Zugleich wird es vehement abgelehnt, Literatur dazu zu benutzen, um vermeintlich richtige Lösungen oder Einstellungen und Haltungen zu propagieren, denn dies widerspräche der Zweckfreiheit ästhetischen Lernens. Zudem kennzeichnet die aktuellen und multiplen Krisen, dass es für sie gerade keine einfachen Lösungen gibt. Literatur kann als Reflexionsmedium ein Problembewusstsein dafür schaffen und durch Multiperspektivität neue Denk-, Sprech- und Sichtweisen ermöglichen. Literatur hilft nicht beim „Kampf ums Überleben“, aber vielleicht bei der „Sorge ums *gute Leben*“ (vgl. das Eingangszitat des Philosophen Byung-Chul Han in der Einleitung des Sammelbandes, S. 9).

Einige Autor*innen gehen hier noch einen Schritt weiter (v. a. Boelderl, Breite, Dammann-Thedens, Hoffmann, Mitterer und Raffelsberger-Raup): Für sie ist gerade die Zweckfreiheit und das spielerische Moment ästhetischen Lernens der Gegenpol einer einseitig dominierenden, vor allem ökonomisch geprägten Zweckrationalität, die als eine Ursache vieler aktueller Krisen benannt wird. Auch dies ist überzeugend und breit abgestützt theoretisch begründet. Herausforderung (und Chance!) dürfte hier weniger ebendiese theoretische Begründung, sondern vielmehr die Spannung sein, in der dieser Ansatz gegenüber der Qualifikations-, Selektions- und Integrationsfunktion von Schule steht. So ist es auch sehr passend, dass im letzten Beitrag von Monika Raffelsberger-Raup dann auch Studierende zu Wort kommen, die dieses Spannungsfeld prägnant zum Ausdruck bringen. Die Umsetzung eines literarisch-ästhetischen Unterrichtsszenarios problematisiert eine Studentin hier mit den Worten: „Wenn ich da dann fünf Einheiten mache, da geht dann eine Woche darauf, wo ich in dem Sinn nicht produktiv einen Stoff mache“ (S. 370).

Fazit: Offen bleibt – gerade beim Titel des Sammelbandes, der ja *globale* Krisen thematisiert –, ob es einen vergleichbaren Diskurs auch in anderen Ländern und Schulkulturen gibt. Im Ganzen betrachtet zeigt der Sammelband aber überzeugend die Bedeutung des ästhetischen Lernens in Zeiten globaler Krisen auf und markiert damit ein zentrales Spannungsfeld für den Literaturunterricht in der Institution Schule. Dieses Spannungsfeld kann nicht aufgelöst, sondern nur immer wieder neu bearbeitet werden. Der Sammelband liefert dafür theoretische Begründungen und eine Vielfalt anregender literarischer und praktischer Beispiele und ist deshalb auf jeden Fall lesenswert. Ihm ist zu wünschen, dass er breit rezipiert wird und nicht in der Publikationsflut untergeht. Wenn man die hier vertretenen Thesen ernst nimmt, dann spricht viel für eine noch stärkere Erprobung und ein Einüben ästhetischer, spielerischer, literarischer Ausdrucksformen durch die Schüler*innen *und* Lehrpersonen selbst, an Schulen und Hochschulen, in der Ausbildung und – eine Frage zum Weiterdenken – vielleicht sogar im „Wissenschaftsbetrieb“!? Es muss ja nicht gleich Aktionskunst wie die eingangs zitierte sein.

Anschrift des Verfassers:

Marcus Steinbrenner, Pädagogische Hochschule Luzern, Frohburgstrasse 3, CH-6002 Luzern
marcus.steinbrenner@phlu.ch